

Rezensionen

Nachtrag Jahrbücher-Sammelrezension der ZEP 1/2017: UNDP (Hg): Human Development Report 2016: Human Development for Everyone, 273 S., New York, zum downloaden. Überblick in deutscher Sprache von DGVN, Berlin 2017, 36 S.

Der UNDP Bericht (HDR 2016) nimmt eine Sonderstellung unter den Jahrbüchern ein, weil er sich nicht wie andere damit begnügt, die neuesten Entwicklungen der Wirtschaft, Politik der Länder und internationalen Organisationen in Daten zu erfassen, sondern den Anspruch erhebt, neue Wege zu zeigen, wie die weltweite Entwicklung mit neuen Kriterien gemessen werden kann. So entstand z.B. der HDI (Human Development Index). Das UNDP scheut sich auch nicht, neue Ziele für die Zukunft zu formulieren. Das ist auch das Thema des neuen Jahrbuches.

Dieser Bericht nimmt Menschen in den Blick, die zurückgelassen und benachteiligt sind. Er erhebt den normativen Anspruch, ausgehend von den Zahlen, Ziele und Wege für eine inklusive Entwicklung zu formulieren, *Leaving No One Behind*.

Quantitative Daten erzählen uns nur eine Teilwahrheit. Der Anteil der Frauen unter den Arbeitern in Südasien hat erheblich zugenommen, und damit auch deren Einkommen, aber nicht deren Recht auf Mitsprachen bei Entscheidungen innerhalb der Familie. Dieses steigt erst mit zunehmender Bildung der Frauen (S. 58). Wenn mehr Geld dafür investiert wird, hat dies auch einen multidimensionalen Effekt. Wenn alle Mädchen einen Sekundarschulabschluss erreichen, geht u.a. die Sterblichkeitsrate der Kinder unter fünf Jahren auf die Hälfte zurück.

Wie immer illustriert der Bericht seine Thesen mit erfolgreichen Beispielen und untermauert ihn mit aktuellen Zahlen aus verschiedenen Ländern und Bereichen. Im Bereich der Frauenpartizipation hat Ruanda z.B. den höchsten Anteil im Parlament (S. 119). Mit wenig Geld wird in Nicaragua Dienstleistung hoher Qualität für schwangere Frauen angeboten, im Tschad Schulbildung, in Burkina Faso (Wasser und sanitäre Anlagen, kostenlose Schulspeisung (school meals) in Botswana, Kap Verde, Elfenbeinküste, Ghana, Kenia, Mali, Namibia und Südafrika (S. 109).

Nur wenn es gelingt, Modelle zu entwickeln, die zeigen, dass bisher benachteiligte, zurückgelassene Menschen (Frauen, alte Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund und/oder Behinderung) ein Teil dieser inklusiven Entwicklung sind, ihnen Entscheidungsfreiheit und Partizipation ermöglicht und damit Wertschätzung entgegengebracht wird, dann sind wir auf dem besten Weg, die Ziele der von der UN definierten SDGs (Sustainable Development Goals) bis 2030 zu erreichen. *Eine konsequente Umsetzung der Agenda 2030 erfordert auch einen Wandel im internationalen System*, schreibt Angela Merkel in einem Sonderbeitrag. Deutschland ist bereit, eine aktive Rolle zu übernehmen (S. 167). Es gibt wie immer mehrere Sonderbeiträge, u.a. von Melinda Gates (zum besseren Verständnis von Armut, S. 57).

Ein gut lesbares, Mut machendes, zukunftsweisendes und programmatisches Jahrbuch.

Asit Datta

Ogasawara, Michio (2015). *Pädagogik in Japan und in Deutschland. Historische Beziehungen und aktuelle Probleme*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 222 S., 29€.

In dem Sammelband „Pädagogik in Japan und in Deutschland“ wird aus historischer Perspektive über den Forschungsaustausch hinsichtlich Erziehungs- und Bildungsfragen zwischen Deutschland und Japan berichtet.

Im Zuge der sogenannten Meiji-Restauration aus dem Jahr 1868 wurde in Japan intensiv daran gearbeitet westliche, moderne Wissenschaft und Technologie einzuführen. Dabei hat Deutschland, (bzw. damals Preußen) neben anderen westlichen Staaten, eine große Rolle gespielt. Noch heute ist ersichtlich, dass in Deutschland gängige Theorien und Methodologie(n) der Erziehungs- und Bildungswissenschaft sowie der Lehrerbildung in Japan rezipiert wurden/werden, was auf die enge politische Verbindung zwischen Deutschland und Japan zurückgeführt wird. Diese Rezeption deutscher Theorietradition in Japan, wird in diesem Sammelband von dem großen, geisteswissenschaftlichen, japanischen Pädagogen Michio Ogasawara aufgearbeitet. In dem Sammelband, der in drei thematische Schwerpunkte eingeteilt ist, werden einige Herausforderungen der Erziehung und Bildung in Japan komparatistisch reflektiert.

Im ersten Teil mit dem Titel „Pädagogisches Denken und Handeln in Deutschland und die Rezeption in Japan“ wird vor allem die Aufnahme der geisteswissenschaftlichen Pädagogik in Japan beschrieben. Zum einen gab es einen regen Dozierenden- und Studierendenaustausch zwischen Japan und Deutschland. Beispielsweise wurden an die erste japanische Universität in Tokio ausländische und insbesondere Deutsche Dozierende eingeladen und zugleich studierten japanische Studierende, so sie im Ausland studierten, vorwiegend an deutschen Universitäten. Zum anderen wurden viele pädagogische Theorien und Konzepte dieser Zeit ins Japanische übersetzt.

Vor dem Hintergrund des personellen und ideellen Austauschs wurden die Pädagogik sowie die Lehrerbildung in Japan in starker Anlehnung an in Deutschland gängige Theorien und Konzepte konstituiert. Die Rezeption ausländischer und insbesondere deutscher pädagogischer Theorien begann in Japan interessanter Weise mit der Didaktik Herbarts. Jedoch konnte sich, insbesondere aufgrund langer Japanaufenthalte von Spranger und Bollnow, die geisteswissenschaftliche Pädagogik und die hermeneutische Methode in Japan etablieren. Gleichwohl auch ein starker Einfluss der Theorie Deweys aus den USA zu verzeichnen ist. Es wird weiterhin der Aufnahmeprozess und die Bedeutung von Spranger und Litt für die Entwicklung der japanischen Pädagogik analysiert und den Thementeil abschließend wird das Denken und Handeln des japanischen Bildungsphilosophen Arata Osada im Vergleich zu Theodor Litt reflektiert.

Im zweiten Teil, der mit „Fröbel-Forschung in Japan“ betitelt ist, wird beschrieben, wie die Theorie und die Konzepte Fröbels in Japan aufgenommen und diskutiert wurden. Zu-

nächst wird ein Überblick über Forschungsebenen, Methoden und Materialien der Fröbelforschung in Japan gegeben und dann die Pädagogik Fröbels in Japan dokumentiert. Anschließend wird der chronologische Verlauf der Rezeption Fröbels in Japan kritisch diskutiert. Als Defizit japanischer Fröbelforschung wird angesehen, dass sich einige Forschungsarbeiten allein durch eine Zusammenstellung von Fakten auszeichnen und nicht durch eine wissenschaftlich-analytische Forschungshaltung.

Im dritten Teil wird der „aktuelle(r) Stand und Probleme der Erziehung in Japan“ berichtet. Es werden zwei Themenkomplexe fokussiert und Vergleiche mit Deutschland eingeflochten. Der erste Themenkomplex bezieht sich auf aktuelle Diskussionen die unter den Stichworten „Kinderbild“ sowie „Yutori-Erziehung (Erziehung des geistigen Freiraums)“ geführt werden. Es wird ein Überblick über vier verschiedene Wahrnehmungen von Kindheit gegeben und anschließend werden die beiden gegenläufigen bildungspolitischen Reformprozesse, die „Yutori-Erziehung“ und Gegenreform der „nachhaltigen Leistungsforderung“ zusammengefasst. Im zweiten Themenschwerpunkt wird die aktuelle Bildungspolitik, die sich durch die Verstärkung der staatlichen Kontrolle auszeichnet, vor dem Hintergrund der Kaiser- und Kriegszeiten reflektiert und umfasst den Bericht einiger Ergebnisse des Projekts „Pädagogik im Militarismus und im Nationalsozialismus: Japan und Deutschland im Vergleich“.

Der Sammelband ist überwiegend eine Zusammenstellung von Vorträgen Ogasawaras, die dieser bereits in Deutschland gehalten hat und dokumentiert in diesem Sinne seine persönliche Forschungsgeschichte in und mit Deutschland. Die Vorträge zeichnen sich durch eine sorgfältige und genaue Vorstellung und Deskription historischer, theoretischer oder bildungspolitischer Bezugspunkte zu Pädagogik in Japan und Deutschland (eine ca. 120-jährige Tradition) aus. Eine sorgfältige Beschreibung der Phänomene der Erziehungswirklichkeit stellt die Grundlage weiterer wissenschaftlicher Diskussion dar. In diesem Sinne eröffnet dieser Sammelband weiterführende Forschungsanregungen zwischen Deutschland und Japan.

Leider scheint die bisherige Forschungstradition zu pädagogischen, vor allem geisteswissenschaftlichen Theorien aus Deutschland in Japan brüchig zu werden; da zum einen japanische Studierende vorwiegend allein Englisch als Fremdsprache lernen und zum andern empirische Forschung im Gegensatz zu geisteswissenschaftlichen Methoden immer prominenter werden. Daher ist es umso erfreulicher, dass es diesen Sammelband gibt, der die bisherige Forschungstradition zwischen Deutschland und Japan lebendig hält und gegebenenfalls zu aktivem Forschungsaustausch motiviert und inspiriert.

Masashi Urabe

Thompson, Cooper (2016). Deutsche Sprache, meine Sprache? Wie ich die Deutschen kennenlernte. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 200 S., 19,90€.

Cooper Thompson lebt seit 2003 in Nürnberg. Der Autor beschreibt und analysiert in seinem Buch den Prozess seines Ankommens in Deutschland, in welchem Sprachlernen, die ei-

gene Neuorientierung sowie die Suche nach soziokulturellem Verstehen und Anschluss eng miteinander verwoben sind. Thompson durchmisst mehr als ein Jahrzehnt seines Lebens in Deutschland, wobei er den Zusammenhang von Sprache und Identität aus einer individuellen Binnenperspektive ins Zentrum rückt. Der Autor ist zum Zeitpunkt seiner Ankunft in Deutschland, das er kaum kannte, über 50 Jahre alt. In mehrfacher Hinsicht kann er als „privilegierter Einwanderer“ gelten: Er kommt aus den USA und damit aus einem wirtschaftlich und kulturell privilegierten Land. Seine Herkunft wird keinesfalls automatisch mit Vorstellungen von Einwanderung, Immigration, Integration und allen damit angesprochenen gesellschaftlichen Herausforderungen und Normproblemen verbunden. Thompson ist als Lehrer, Coach und Berater beruflich und auch durch seine professionelle Vorgeschichte unabhängig von arbeitsmarktbezogenen Integrationsstrategien. Er heiratet in eine deutsche Familie und ist dadurch vom Anbeginn seiner (Sprach-)Einwanderung in das hiesige Land und seine kulturellen Verhältnisse eingebunden. Schließlich bringt der Autor Expertise aus Coach-Prozessen im Zusammenhang von Diversity und Antirassismusbearbeitung mit, vor allem hat er vielfältige Zugänge zur Selbsterfahrung und -reflexion. Dass Cooper Thompson von seinem Deutschlernen dennoch in erster Linie als schmerzhaft, oft entmutigende und verunsichernde Erfahrung erzählt und berichtet, sollte umso hellhöriger machen, denn es ist davon auszugehen, dass seine Erfahrungen von vielen geteilt werden.

Das Buch ist chronologisch aufgebaut, von ersten Sprachkursen bis zur öffentlichen Rede vor dem Stadtrat, zentriert auf Lernen von Sprache. Diese Chronologie ist für Thompson ein Ordnungsprinzip, um immer wieder neue Facetten von Themen herausarbeiten zu können, die sich durch das gesamte Buch ziehen. Sein Ausgangspunkt und eine Auswahl dieser Themen werden im Folgenden präsentiert.

Kommunikation ist seine Lebensweise, er hält Sprache und Sprechenkönnen für unverzichtbar. Kommunikation bedeutet für ihn zweierlei, Sich-Ausdrücken zu können und gehört zu werden. An diesem Verständnis von Sprache als Mittel zur wichtigeren Kommunikation setzt seine Kritik an den in Deutschland vorgefundenen kulturellen Verständnissen und strukturellen Gegebenheiten an. Sprache- resp. Deutschlernen wird in seinen Augen zu eindimensional als ein technischer Prozess verstanden, der um den Wortschatz, um Syntax und Grammatik kreist. Die Zielvorgaben sind bestimmte Kompetenzlevel, die die Sprachlerner kategorisieren, in denen aber ihre Expressionsbedürfnisse, Kommunikationsbedarfe, ihr Selbstvertrauen und ihre Gefühle nicht aufgehoben sind. Vor allem der zweite Aspekt seines Kommunikationsverständnisses, das Gehörtwerden, lässt sich sprachlich-technisch schon gar nicht konzeptionieren: Bedeutsam sind vielmehr Respekt, Fehlerfreundlichkeit, Anerkennung, Lob und Offenheit, also Dimensionen personaler Beziehungen, auf die alle Beteiligten einwirken. Sprache und Sprechenlernen ist deutlich mehr als eine kognitive Wissensaneignung, der Autor erlebt und beschreibt vielmehr einen Prozess, der zutiefst mit dem Selbstentwurf und seinen teils auch notwendigen Veränderungen verwoben ist.

Für die Wahl seiner Themen setzt sich Thompson u.a. mit Allgemeinaussagen auseinander, die ihm häufig begegnen